

schen Aufnahmen Figur 9 und 10 erinnert uns diese Mauer außerordentlich an die Umfassungsmauern anderer von uns in diesen Gebieten untersuchter altillyrischer Ansiedlungen. Unter den gegebenen Umständen muß die Frage leider bis auf weiteres offen bleiben.

Unterdessen untersuchte Schober das kaum 1 Stunde nördlich von Kopliku entfernte Dorf Gradec, wo durch Gräberfunde¹⁴⁰⁾ eine römische Ansiedlung festgestellt worden ist, sowie die neben dem Dorfe aufragende Kodra Maršenjt, auf der Nopcsa¹⁴¹⁾ eine kleine Ruine gefunden hat, deren mit Ziegelstaub durchsetzter Mörtel auf römische Erbauung schließen ließ. Gleich hinter Kopliku fallen in der steinig, mit kärglichem Gras bewachsenen Ebene große, aus Bruchsteinen ohne Erde aufgeschüttete Tumuli auf, die sich in der Nähe der Kodra Maršenjt in auffälliger Weise mehren. Weist schon der Name des Dorfes Gradec auf die Nähe einer alten Ansiedlung hin, so erheben es die zahlreichen Steintumuli, die den von Nopcsa¹⁴²⁾ in Trabojna und Kozan gefundenen, aus der Spät-La-Tène-Zeit stammenden gleichartig sind, zur Gewißheit, daß diese Ansiedlung noch in die illyrische Zeit zurückreicht. Für eine Stadtanlage kommt in der ganzen Gegend nur die Kodra Maršenjt in Betracht. In der Tat fanden sich auf ihr noch Überreste der Umfassungsmauer der frühen Ansiedlung (Plan Abb. 105).

Die Kodra Maršenjt ist der letzte Ausläufer des Gebirgszuges, der den Proni Sat am rechten Ufer begleitet und schiebt sich in das hier vom Proni Sat gebildete Flußknie hinein, so daß sie von dem tiefen Kanon des Flußes auf zwei Seiten geschützt wird. Sie besteht genau so wie der Hügel der Gytet von Gaitani (S. 86) aus zwei parallel laufenden Felsrücken, die durch zwei Einsattelungen miteinander verbunden sind. Die dadurch entstehende dolinenartige



106: Mauerreste auf der Kodra Maršenjt.

Mulde bot genug Raum für eine größere Ansiedlung, die sowohl durch den schroffen Abfall der Felsrücken wie durch künstliche Befestigungen in den Einsattelungen gesichert war. Von den letzteren ist nur mehr jene starke Mauer erhalten (Abb. 106), die den einzig möglichen Ausgang von der Nordwestseite zu sperren hatte. Hier befand sich auch der Haupteingang der Anlage, ein einfaches, die Mauer unterbrechendes Tor von 1,50^m Breite. Die über 3^m dicke Mauer besteht wie in Gaitani außen und innen aus großen, roh behauenen Blöcken, die ohne besondere Fügung übereinander getürmt sind, das Innere der Mauer aus grobem Schotter. Auf dem Nordwestsattel steht sie durchwegs noch 1—2^m aufrecht. Ihr Verlauf längs des Steilrandes des südlichen Felsrückens und über die südöstliche Einsattelung zum nördlichen Felsgrat hin ist zwar nicht mehr nachweisbar, wohl aber anzunehmen, da die locker aufgeführte Mauer leicht über den Steilabfall herabgestürzt sein kann.

Außer diesen Überresten befinden sich noch auf der höchsten Spitze der südlichen Erhebung die von Nopcsa gesehenen Spuren eines Mörtelbaues. Aus geringen Resten von Bruchsteinmauerwerk

¹⁴⁰⁾ Th. A. Ippen, W. M. B. H. VIII 1902 S. 209.

¹⁴²⁾ A. a. O. S. 171 f.

¹⁴¹⁾ W. M. B. H. XII 1912 S. 181.